

apropos...

Berichte aus den Einrichtungen der Evangelischen Diakoniestiftung Herford



Arbeit mit Angehörigen

Situation von Angehörigen

Auswirkungen des Pflegegesetzes von 1996

Erfolg beim Drachenbootrennen



Impressum

apropos ist die Zeitschrift der Evangelischen Diakoniestiftung Herford und wird in den Einrichtungen an Mitarbeitende und Interessierte verteilt.

Herausgeber:
Evangelische Diakoniestiftung Herford
Bünder Straße 15
32051 Herford
Telefon: (0 52 21) 91 49 - 0
Fax: (0 52 21) 91 49 - 33
eMail:
hv@diakoniestiftung-herford.de
Web:
www.diakoniestiftung-herford.de
Bankverbindung:
Sparkasse Herford BLZ 494 501 20
Konto 280 19

Verantwortlich für den Inhalt:
Michael Stroop

Fotos: soweit nicht anders vermerkt aus dem Archiv der Diakoniestiftung

Redaktion und Layout
Redaktionsbüro 3k
Horstmannshof 18
49326 Melle-Neuenkirchen
Telefon: (0 54 28) 92 93 61
Fax: (0 54 28) 92 93 62
eMail:
redaktion@frau-ke-brauns.de
Web: www.frau-ke-brauns.de

Druckerei
Richard Schumann
Kaiser-Wilhelm-Str. 11
32258 Bünde
Telefon: (0 52 23) 20 41
Fax: (0 52 23) 57 44 56

Auflage: 800

Thema von apropos 37/2010:
Weihnachten

Inhalt

Impressum	2
Hauptverwaltung	
Editorial	3
Der neue Azubi stellt sich vor	3
Drachenbootrennen 2010	4
Titelthema	
Situation von Angehörigen in stationären Pflegeeinrichtungen	5
Angehörigentreff im Haus Elisabeth	6
Angehörigenarbeit im Spiegel der gesetzlichen Veränderungen	7
Angehörigenarbeit im Kurt-Dietrich-Haus	8
Kurt-Dietrich-Haus	
Fahrt nach Oberschlesien	9
Haus Elisabeth	
Generationsübergreifende Begegnungen	10
Musikalische Zeitreise	10
Heinrich-Windhorst-Haus	
Ein „grüner Haken“ für Verbraucherfreundlichkeit	11
Wichernhaus	
Großes Sommerfest: Landpartie	12
Termine – Veranstaltungen	
Musikalisches Herbstfest im Quartier Radewig	3
Veranstaltungen	13
Geburtstage von Bewohnerinnen	15
Jubiläen und Beschäftigungszeiten der Mitarbeitenden	15
Adressen der Einrichtungen	16

Der neue Auszubildende der Diakoniestiftung Computer und wirbellose Tiere

Mein Name ist Jens Rudnik (Foto unten), ich bin 25 Jahre alt und komme aus Rödinghausen. Viele von Ihnen werden mich schon kennen oder einmal gesehen haben, weil ich seit August 2009 als IT-Praktikant in der Evangelischen Diakoniestiftung Herford tätig bin. Das Praktikum war sehr interessant und lehrreich. Als mir zum Ende des Praktikums eine Ausbildung zum Informatikkaufmann angeboten wurde, war meine Begeisterung natürlich sehr groß, und ich nahm dankend an.

Vor meinem Praktikum war ich mehrere Jahre bei einem Bündler Laborfachhändler angestellt und zuständig für die Prüfung von Gaswarngeräten und Wasseraufbereitungsanlagen. In meiner Freizeit beschäftige ich mich, wie es meine Berufswahl schon vermuten lässt, mit dem Com-



puter und allem drum herum. Dazu bin ich begeisterter Aquarianer und Terrarianer, mit Schwerpunkt für wirbellose Tiere. Das sind bei mir vorwiegend Schnecken, Krabben und viele verschiedenfarbige Garnelen in zahlreichen Aquarien sowie circa 19 Arten Käfer in den schönsten Farben von sehr klein bis 17 Zentimeter Größe in mehreren Terrarien.

Bei fast allen Arten schaffe ich es, sie erfolgreich nachzuzüchten und gebe den Überschuss gerne an Interessierte und Vereinsmitglieder weiter. In dem Verein ZAG für Wirbellose e.V. bin ich aktiv tätig, da er sich genau mit diesen Themen beschäftigt und eng mit Universitäten aus der ganzen Welt zusammen arbeitet. Wir nehmen an Nachzuchtprojekten aus verschiedenen Ländern teil, und so kann es auch schon mal vorkommen, dass ich Tiere bei mir habe, von denen es nur noch wenige Exemplare auf der ganzen Welt gibt.

Wenn die unzähligen Schützlinge versorgt und das Wasser gewechselt ist, entspanne ich gerne bei guter Musik, die nicht immer tagesaktuell sein muss, und gehe auch gerne mal lecker essen. Ich freue mich für die nächsten Jahre auf eine gute Zusammenarbeit.

Jens Rudnik

Liebe Leserinnen und Leser,

dem Umzug in eine Einrichtung der stationären Altenhilfe geht wohl in der Regel ein längerer Entscheidungsprozess voraus. Die bis dahin notwendige pflegerische Versorgung wurde durch ambulante Dienste und Angehörige – in der Regel durch Ehefrauen, Töchter und Schwiegertöchter – oftmals bis an die Grenze der Belastbarkeit geleistet.

Wenn Angehörige zusammen mit dem oder auch ohne das pflegebedürftige Familienmitglied sich für dessen Umzug in eine stationäre Einrichtung entschlossen haben, empfinden sie zwar sehr bald die Befreiung von den pflegerischen Belastungen, brauchen aber Zeit und Unterstützung, mit ihrem Gewissen ins Reine zu kommen, dass dies keine pflichtvergessene Entscheidung gegen, sondern eine gute und angemessene für ihr pflegebedürftiges Familienmitglied ist.

Die Angehörigenarbeit in unseren Einrichtungen will hier Hilfeleistung geben durch Beratung, Gesprächsangebote und Einbezug der Angehörigen in die Lebensvollzüge in den Häusern.

Klaus Köllerwirth



Klaus Köllerwirth

Musikalisches Herbstfest im Quartier Radewig

Am 25. September 2010 ist es wieder soweit, dann beginnt um 11.00 Uhr das „Musikalisches Herbstfest im Quartier Radewig“. Die Veranstaltungsorte sind der Schulhof und der Fußballplatz der Otto-Hahn-Realschule, Uhlandstraße.

Interessenten am gemeinsamen Fußballturnier mit Mixed-Mannschaften (fünf Personen, Kleinfeld, alle Alterstufen ab 12 Jahre in einer

Turniermannschaft), möchten sich bitte sofort anmelden und trainieren. Die Konkurrenz aus der Hauptverwaltung will in diesem Jahr den Pott holen und wird es den andern nicht so leicht machen.

Ein Kinder- und Familienflohmarkt (Kinder 2,50 €, Erwachsene 10,- €, maximale Tischlänge 3m) findet von 11.00 Uhr bis zum Beginn des Gottesdienstes statt. Auch hier-

für können Anmeldungen ab sofort erfolgen. Neben verschiedenen kulinarischen Genüssen erwartet die Besucherinnen und Besucher wieder jede Menge Kurzweil und Spaß. An verschiedenen Ständen können kleine Geschenke, Handarbeiten, Bücher und Bilder erworben werden.

Anmeldungen: fbl.kdh@diakoniestiftung-herford.de oder Telefon: (0 52 21) 91 48 34.

Drachenbootrennen 2010

Ein nie geahnter Erfolg



Ehrensache: Kurz vor der Ziellinie noch einmal alles geben.

OK! Wir wussten: Wir haben keine Chance, also nutzten wir sie! Am Anfang war die Idee, am jährlichen Drachenbootrennen des Herforder Kanu-Klubs teilzunehmen. Ein Aufruf an die Mitarbeitenden der Stiftung, und viele, viele Kolleginnen und Kollegen stellten sich dieser sportlichen Herausforderung.

Sportliche Herausforderung? Das heißt hier: 20 Menschen sitzen in einem Paddelboot, wobei mindestens – hier gibt's wirklich eine „Frauenquote“ –, 8 Frauen dabei sein müssen. Damit nicht genug: Ungefähr 230 Meter sind, so schnell es eben geht, paddelnd zu überwinden. Klingt leicht? Mitnichten!

Nachdem sich unser Stiftungsteam zusammenfand, ging es auch schon an das erste Training. Hier sei angemerkt, dass wir nur zwei Mal je eine Stunde trainierten... Wie dem auch sei: Wir waren angemeldet für das Rennen und kaum einer von uns hatte je zuvor in einem Drachenboot gesessen oder hatte jemals Paddelsport-Erfahrung gesammelt. Also lernten wir in den zwei Trainingsstunden, dass die Geschwindigkeit des Bootes vom Gleichklang der Paddelschläge abhängig ist. Außerdem ist es wichtig, dass wir die Paddel mit ungefähr dem gleichen Kraftaufwand durch das Wasser ziehen, damit das

Boot auch gleichmäßig und linear beschleunigen wird. Mannschaftssport also!

Der Tag des Rennens begann. Klar war: Wir gehen als krasse Außenseiter an den Start. Es war schließlich unsere erste Teilnahme. Die erste Wettfahrt: Angespannt und fiebernd sitzen wir an der Startlinie im Boot. Im Kopf gehen wir das Startprozedere nochmals durch.

Das Rennen startet. Wir erwischen (wie immer?) einen schlechten Start. Der Gegner liegt schnell weit vor uns. Wasser spritzt hoch und trübt uns allen die Sicht. Der Gegner liegt immer noch weit vor uns, und wir sind geneigt, das Rennen aufzugeben.

Es ist unerklärlich, aber in der zweiten Hälfte kommt unser Kronenkreuzer richtig in Fahrt. Es gelingt uns, gleichmäßig und gleichzeitig die Paddel ins Wasser zu tauchen. Näher und näher kommen wir den „Schattenspringern“. Der Zieleinlauf bringt Klarheit: Die zweite Rennhälfte hat uns den Sieg in unserem ersten Drachenbootrennen überhaupt gebracht. Stolz waren wir auf uns!

Der Blick auf die Zeitentabelle gibt uns nach der ersten Wettfahrtserie Auskunft: Wir sind auf dem siebten Platz von 20 (!) Mannschaften. Unglaublich! (Champa-

gner, Senf an die Decke!) Von weiteren Siegen können wir aber leider nicht berichten.

Die nächste Wettfahrt haben wir in Bausch und Bogen verloren. Wir treten gegen den späteren Sieger an... Sein Kielwasser hätte unser Boot fast umgeworfen. Dennoch hielten wir unseren Platz und nach dem „CUT“ war unserem Team klar: Wir sind gut genug um, in der „Premiumklasse“ unsere letzten beiden Wettfahrten zu bestreiten.

Wir haben es also geschafft, die von uns liebevoll so bezeichnete „Flaschenklasse“ (heißt im Wettkampfdeutsch richtigerweise „Basics-Klasse“) zu umgehen und „richtige“ Rennen zu fahren. Es folgten zwei Rennen gegen die „Blutgruppe“, einen Favoriten auf den Gesamtsieg.

Hier zeigen wir leider zunächst unser schwächstes Rennen. Mit fünf (!) Sekunden Rückstand müssen wir uns geschlagen geben. Eine Erklärung gibt es aus unserer Sicht nicht. Im zweiten Rennen, nur wenige Minuten später, können wir nochmals angreifen. Auch hier ist wieder die zweite Rennhälfte die unsere: Wie durch einen Tunnel paddeln wir uns an den Gegner heran. Leider ist das Rennen an der Ziellinie vorbei – 30 Meter weiter wären wir am Gegner vorbeigezogen... Am Ende sind wir Zehnte von immerhin 20 Teams.

Da wir ohne Vorstellung gestartet waren, was ein Neulingsteam wohl so leisten kann, und wir alle dachten, dass wir froh sein würden, wenn wir nicht Letzter werden, waren wir uns schnell einig: Das war ein Riesenerfolg für uns alle!

Einen besonderen Dank hat hier Carsten Schröder verdient, der es geschafft hat, unseren Verpflegungsgrill fast ohne Grillanzünder zum Glücken zu bringen.

Was bleibt? Klar, im nächsten Jahr müssen wir erneut angreifen, um die „Schmach der dritten Wettfahrt“ zu tilgen. Wir freuen uns sehr, wenn sich weitere Mitpaddelnde finden, um unser Team zu verstärken.

Gregor Tschimmel

Situation von Angehörigen in stationären Pflegeeinrichtungen

Einsichten und Perspektiven

Diese „apropos“ beschäftigt sich mit Angehörigen von Bewohnerinnen und Bewohnern in stationären Pflegeeinrichtungen. Dieses Thema hat in den vergangenen Jahren zwar an Bedeutung gewonnen, aber von einer echten Partnerschaft auf Augenhöhe, insbesondere bei Angehörigen von Bewohnern, die an Demenz erkrankt sind, kann nicht die Rede sein. Zudem fehlt es an einer durch Forschung abgesicherten systematischen und grundsätzlichen Aufarbeitung der Bedeutung und der Rolle von Angehörigen auf fachlicher und wissenschaftlicher Ebene sowie an einer strukturell abgesicherten Integration in das alltägliche Leben vor Ort.

Zwar laden stationäre Einrichtungen vielfach zu Angehörigentreffen, Veranstaltungen und Festen ein. Sie informieren über wesentliche Bereiche der Arbeit, planen Ausflüge mit Beteiligung von Angehörigen oder werben für Besuche in ihren Cafés. Sie vermitteln Informationen, laden zur Beteiligung an Bewohnerbeiräten ein und bieten vereinzelt Beratung an.

Der soziologische und gerontologische Forschungsstand geht aber dennoch heute davon aus, dass

- Angehörige immer noch überwiegend als Außenstehende wahrgenommen werden.
- Angehörige einen grundlegenden Wechsel in ihrer Rolle weg vom Alleinverantwortlichen für Pflege und Betreuung im häuslichen Umfeld hin zum Besucher in der stationären Einrichtung vollziehen, aber nicht mehr über ausreichende Mitverantwortung für die Lebensgestaltung der Bewohner verfügen.
- die Mitarbeiter in Pflege und Betreuung nicht ausreichend in der Kommunikation mit Angehörigen geschult sind.



Das Personal des St. Martins-Stiftes im Gespräch mit einer Bewohnerin und ihrer Angehörigen.

- Angehörigenarbeit in Heimkonzepten keine ausreichende Berücksichtigung oder Bedeutung findet.

Die Erfahrungen, die Angehörigen mit Pflegeeinrichtungen machen, sind sicher unterschiedlich. Möglicherweise ist davon auszugehen, dass bei der Entwicklung neuer stationärer Konzepte (Wohn- und Hausgemeinschaftskonzepte) auch die Beschäftigung mit Angehörigen neu bedacht wird.

Am Beispiel einer Tochter, die ihre Mutter seit Jahren umfassend gepflegt und betreut hat, will ich meine Einschätzungen erläutern: Die lange häusliche Pflege der Mutter, die vielleicht sogar an einer Demenz erkrankt ist, erfordert, dass die Tochter 24 Stunden lang das Leben der vertrauten und geschätzten Mutter „managed“ (= gestaltet/bewältigt). Diese Pflegesituation hat zur Folge, dass sich die Tochter über Jahre aufopfert. Die Tochter verinnerlicht alle Abläufe und Verantwortung so sehr, dass es ihr schwer fällt, die Entscheidungshoheit über das Leben der Anvertrauten trotz Überforderung abzugeben.

Die Überforderung durch die Demenz in Verbindung mit nächtlicher

Unruhe, Aggression und Bettlägerigkeit, kann nun den Einzug in eine stationäre Pflegeeinrichtung notwendig machen. Ein solcher Umzug stellt für alle Beteiligten eine außerordentliche Herausforderung und Anpassungsleistung dar, denn die Mutter zieht in ein eigenständiges und umfassend funktionierendes Versorgungssystem ein, in dem die professionell ausgebildeten Mitarbeitenden die Gestaltung des Tages- und Lebenslaufes übernehmen. Die Tochter ist dabei zunächst einmal (nur) noch die Vermittlerin zwischen altem und neuem Leben. Sie informiert die Mitarbeitenden über die bisherige Pflege und über biografische Eckdaten, damit die Dokumentation vervollständigt werden kann.

Die Frage, wie sie mit der Situation „fertig“ wird, bleibt ihr selbst überlassen. In den ersten Wochen nach dem Umzug geht es nun darum, sich an die neue Lebenssituation zu gewöhnen und mit der Einrichtung auszuhandeln, wer für welche Aufgaben zuständig ist und wie es gelingen kann, die Beziehung zwischen den Beteiligten aufrechtzuerhalten. Gerade in den ersten Wochen treffen Wünsche und Erwartungen von



Entlastet von der Pflege können Bewohnerin und Angehörige das Zusammensein genießen.

Angehörigen und Mitarbeitenden aufeinander, an denen gearbeitet werden muss.

Die Tochter mit langer Pflegeerfahrung befindet sich in einer ambivalenten ausweglosen Situation zwischen Überforderung durch die Pflegesituation und dem Wunsch, die emotionale Beziehung weiter zu führen. Überforderung bedeutet ebenso, mit dem „schlechten Gewissen“, die Mutter abgegeben zu haben, fertig werden zu müssen. Ein solcher Konflikt kann sich einerseits entschärfen oder lösen, indem die Tochter die Erfahrung macht, dass die Pflege und Betreuung in der Pflegeeinrichtung gelingt und in ihrem Sinne verläuft. Andererseits ist es für die Mitarbeiter wichtig, die emotionale Problematik der Tochter zu kennen, zu berücksichtigen und möglicherweise (z.B. durch Gesprächsangebote) bearbeiten zu können. Löst sich diese Konfliktstruktur im Laufe der Zeit nicht, besteht die Gefahr, dass Konflikte im Verhältnis mit den Mitarbeitern entstehen, die sich negativ auf die Situation der Bewohnerin auswirken können.

In jedem Fall sind mit solch einem Umzug Verlust- und/oder Schuldängste verbunden, die beachtet und bearbeitet werden müssen. Die Konsequenz ist, dass die Be-

ziehung zwischen Tochter und Mutter eine neue Qualität annehmen muss, damit die individuelle Verbindung weiter bestehen bleiben kann. Dies geht kaum ohne die Unterstützung durch die Mitarbeitenden. Hierbei sollte man davon ausgehen, dass sich die Bewohnerin eine gute und funktionierende Beziehung zu ihrer Tochter wünscht.

Deshalb kann es zukünftig nicht mehr nur um die klassische Zweierbeziehung zwischen Mitarbeitenden und Bewohnerin gehen, sondern um das Dreier-Verhältnis zwischen Mitarbeitenden, Bewohnerin und Tochter. Sie müssen gemeinsam die wichtigen Fragen aushandeln, die die Lebensqualität der neuen Bewohnerin (Zufriedenheit, soziale Teilhabe, Beziehungspflege, Gesundheit/Krankheit, Milieugestaltung) ausmachen. Die Erfahrung zeigt auch, dass die systematische Vernachlässigung des Kontaktes mit Angehörigen häufiger

zu Schwierigkeiten im Verhältnis zwischen Mitarbeitenden und Angehörigen führt, die vermieden werden könnten. Wichtig ist hier der Hinweis, dass es um einen systematischen und nachhaltigen Kontakt zu allen Angehörigen geht und nicht nur zu denjenigen, die zu den „dankbaren“ Kontakten zählen.

Stationäre Einrichtungen müssen demzufolge strukturell

- die Angehörigen systematischer am Leben in der Pflegeeinrichtung beteiligen,
- die Angehörigen intensiver am Leben in der Pflegeeinrichtung beteiligen und die wesentlichen Gestaltungsbereiche zu Gunsten der Bewohner mit ihnen aushandeln,
- sich eine Grundkenntnis im Hinblick auf problematische Familienkonstellationen im Zusammenhang mit deren Auswirkungen (auch auf Mitarbeitende) aneignen,
- ihre Mitarbeiter kommunikativ und in Konfliktverhalten schulen,
- ihr Leistungsangebot so transparent wie möglich gestalten, damit Angehörige möglichst genau über das Leistungsangebot und die Grenzen informiert sind.

Matthias Kramer

Angehörigentreff im Haus Elisabeth

Seit Oktober 2008 treffen sich regelmäßig mehrere Angehörige in einer offenen Runde zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch. Dann werden unter anderem Themen besprochen wie:

- Die Eingewöhnungsphase
- Das schlechte Gewissen
- Die seelischen Probleme
- Die praktischen Probleme

Der Angehörigentreff soll durch den Dialog mit der Einrichtungsleitung und den Mitarbeitenden zu einem Ort der fruchtbaren Mitgestaltung des Heimalltags werden.

Übrigens, der Begriff „Ange-

hörige“ sollte nicht zu wörtlich genommen werden, auch Angehörige von ehemaligen Bewohnern, Betreuer, Freunde und ehrenamtliche Mitarbeitende dürfen sich angesprochen fühlen, unseren kleinen Treff zu vergrößern.

Die nächsten Treffen werden rechtzeitig durch Aushänge angekündigt, sie sind immer am 1. Montag des Monats.

Wir freuen uns sehr, wenn sich immer mehr Angehörige an unseren Gesprächen beteiligen.

Die Teilnehmenden des Angehörigentreffs

Auswirkungen der Pflegeversicherung seit 1996

Angehörigenarbeit im Spiegel der gesetzlichen Veränderungen

Die Veränderungen in den vergangenen zehn bis 15 Jahren im stationären Pflegebereich, insbesondere seit Einführung der Sozialen Pflegeversicherung (SGB XI) zum 01. Juni 1996, sind tiefgreifend. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind vor allem in den vergangenen zehn Jahren stärker bzw. ausgeprägter pflegebedürftig als früher.

In der Regel hat jemand, der heute in eine Pflegeeinrichtung einzieht, eine Pflegestufe und damit eine ausgeprägte Pflege- und Hilfsbedürftigkeit. Im Unterschied zu früher sind 85 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeeinrichtungen pflegebedürftig und beziehen Leistungen der

Pflegeversicherung. Sie hat das Zusammenleben von Bewohnerinnen und Bewohnern in Pflegeheimen nachhaltig verändert. Unter ihnen ist daher eine deutliche Zunahme an Demenz-Erkrankungen und anderen Ausprägungen von Pflegebedürftigkeit festzustellen.

Diese Entwicklungen wirken sich auch auf die Situation von Angehörigen aus. Angehörige müssen dadurch heute viel häufiger als früher die Rolle eines Anwalts oder Fürsprechers übernehmen. Das ist besonders dann wichtig, wenn Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr in der Lage sind, selbständig und in Selbstbestimmung (siehe § 2

SGB XI) ihre Lebensgestaltung, vor allem in schwierigen Situationen (Demenz, künstliche Ernährung bzw. lebensverlängernde Maßnahmen, Immobilität) wahrzunehmen.

Da der Anteil von an Demenz erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern in stationären Pflege-

Bewohner noch überwiegend selbst für sich sorgen konnten.

Es gibt noch eine weitere Veränderung, die bei dieser Entwicklung zunächst paradox erscheint. Mit Einführung des SGB XI sollte einerseits die Selbstbestimmung und die Selbständigkeit hilfebedürftiger,

nicht nur alter Menschen gestärkt werden, und der Verbraucherstatus auch für einen pflegebedürftigen Menschen zur Leitorientierung werden: Mit der Einführung des SGB XI ist andererseits der Bereich der Pflege für den freien Markt geöffnet worden.

Damit ist ein Statuswechsel des Pflegebedürftigen

vom abhängigen Empfänger pflegerischer Leistungen zum Auftraggeber verbunden. In der Folge wird definitorisch aus dem Versorgten ein Verbraucher bzw. ein Kunde, der sich selbstbestimmt auf dem freien Markt seine Leistungen einkauft und seine Ansprüche im Sinne einer souveränen Kundenrolle auch in einem Pflegeheim ausübt. Kann er das aus Krankheitsgründen nicht selber tun, muss dies in Stellvertretung durch eine andere Person, in der Regel sind dies Angehörige, oder eine andere bevollmächtigte Bezugsperson, ausgeübt werden.

Nun ist ein solcher Sichtwechsel meist nur schwer ohne die anwalt-



Eine angenehme Atmosphäre ist für Gespräche mit Bewohnern und Angehörigen wichtig.

einrichtungen mittlerweile bei 50 bis 70 Prozent liegt, lässt sich leicht ausmalen, dass hier eine neue sensible Gemengelage entstanden ist. Sie fordert von den Mitarbeitenden neben fachlichem Wissen ein wertschätzendes, einfühlsames Verhalten, und von Angehörigen, biografische Lebenszusammenhänge einzubringen sowie in kritischen Situationen die persönlichen Interessen wahrzunehmen. Angehörige sind also angehalten, sich stärker in die „Fremde Welt Pflegeheim“ einzubringen und stärker mit den Mitarbeitenden zusammenzuarbeiten als dies in früheren Jahren notwendig war, in denen die Bewohnerinnen und

schaftliche bzw. stellvertretende Unterstützung von außen (Angehörige) vorstellbar. Wird der Gedanke der Stärkung der Verbraucher- und Kundensituation ernst genommen, heißt dies, dass sich auch Angehörige oder andere bevollmächtigte Vertrauenspersonen im Sinne der Stellvertreterposition stärker in die Welt einer stationären Pflegeeinrichtung hineinbegeben müssen, als dies bisher der Fall war.

Angehörige von z.B. an Demenz erkrankten Menschen haben dabei das Problem, dass sie nicht ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen verwirklichen können, sondern sie müssen sich in die Position des Bewohners hineinversetzen und damit einen Perspektivwechsel vornehmen. Damit ist unter Umständen eine hohe Anforderung verbunden.

Eine weitere Veränderung der Rolle und der Bedeutung des Angehörigen ergibt sich durch konzeptionelle Veränderungen in der stationären Pflege in den vergangenen 20 Jahren. In den 1990er Jahren hat eine Veränderung von der Pflege hin zum Wohnen eingesetzt, die bis heute anhält. Wohnkonzepte hielten Einzug mit der Folge, dass große Wohnbereiche zu kleinen Wohngruppen oder so genannten Hausgemeinschaften weiterentwickelt wurden. Gleichzeitig kam das anspruchsvolle Konzept einer lebensweltbezogenen Pflege zum Tragen.

Das Konzept knüpft eine Verbindung zwischen dem Leben vor und nach dem Einzug in die Pflegeeinrichtung an. Es geht also um das Kennenlernen und Sicherstellen vertrauter Rituale, Gewohnheiten, Interessen und Vorlieben des Bewohners, damit sie fortgeführt werden können. Es geht auch darum, ein möglichst vertrautes Milieu (Möbel, persönliche Erinnerungsgegenstände) im eigenen Zimmer herzustellen und wesentliche Lebenserfahrungen oder -einschnitte zu berücksichtigen.

Insbesondere bei an Demenz erkrankten Bewohnerinnen und

Bewohnern sind die lebensweltbezogenen Themen wichtig, um Sicherheit, Vertrauen und Stabilität in der zunächst fremden Umgebung aufbauen zu können. Hierzu bedarf es der aktiven Mithilfe von Angehörigen, die für den notwendigen Wissenstransfer und die Ausgestaltung des neuen Zuhauses sorgen müssen.

Die Situation und die Rolle der Angehörigen hat dementsprechend in den vergangenen zehn bis 20 Jahren eine von außen zugesprochene

direkte (Verbraucherstatus, Kunde) und indirekte (Lebensweltorientierung, stärkere Krankheitsausprägung) Bedeutungsveränderung oder genauer gesagt, eine Bedeutungserweiterung erfahren. Will man den Veränderungen gerecht werden, so fordert das einen umfassenden Einsatz von Angehörigen. Angesichts der Lebensbedingungen vieler Angehöriger ist nicht sicher, wie viele und in welchem Umfang sie diesen Anforderungen nachkommen können.

Matthias Kramer

Angehörigenarbeit im Kurt-Dietrich-Haus

Nur nach Absprache

Das Angebot des Kurt-Dietrich-Haus (KDH) richtet sich an chronisch mehrfach beeinträchtigte abhängigkeitskranke Frauen und Männer, die in Folge eines langjährigen Suchtmittelmissbrauchs und psychischer Auffälligkeiten derzeit nicht in der Lage sind, ihr Leben eigenständig und eigenverantwortlich zu gestalten. Das Hilfsangebot des KDH soll eine dauerhafte Behinderung vermeiden oder eine bereits vorhandene Behinderung und deren Folgen mildern bzw. beseitigen. Mit ganzheitlichen pädagogischen, sozialen, rehabilitativen und medizinisch-pflegerischen Maßnahmen soll auf die Veränderung oder Erhaltung des bestehenden Zustandes hingearbeitet werden.

Durch die Zusammenarbeit mit Angehörigen unserer Bewohnerinnen und Bewohner kann vielfach ein wesentlicher Beitrag zu ihrer emotionalen Stabilität geleistet werden, der den eingeleiteten Heilungsprozess unterstützt und somit die Wiedereingliederung begünstigt. Aus diesem Grund widmen wir uns seit 2008 mit einem besonderen Konzept der Angehörigenarbeit.

In dem Beziehungsdreieck zwischen den Bewohnenden, den An-

gehörigen und Mitarbeitenden des Kurt-Dietrich-Hauses wollen wir in erster Linie Kontakte ermöglichen. Dabei nehmen wir vorrangig die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner ernst und moderieren, falls gewünscht, Gespräche zwischen den beiden Parteien.

Entscheidung liegt bei Bewohnerinnen und Bewohnern

Ein wesentlicher Grundsatz unserer Angehörigenarbeit ist die Selbstbestimmung des Bewohnerinnen und Bewohner. Sie/er entscheidet, ob das persönliche Umfeld überhaupt über den Aufenthalt im KDH informiert wird, und ob der Kontakt mit Angehörigen, Freunden und anderen wichtigen Bezugspersonen aufrechterhalten bzw. wiederhergestellt werden soll. Die Einbindung in therapeutische Interventionen und Absprachen ist möglich.

In Absprache mit den Bewohnenden informieren wir die Angehörigen in der Aufnahme phase auf unterschiedliche Art und Weise, etwa durch ein gemeinsames Gespräch bei der Aufnahme oder der gemeinsamen Besichtigung der Einrichtung. Eine weitergehende Beteiligung der Angehörigen an der Hilfeplanung

ergibt sich im Verlauf aus dem individuellen Hilfeprozess. Mögliche Ziele können sein die Intensivierung des Kontaktes, Begleitung und Vermittlung bei Konflikten sowie Unterstützung bei der Entwicklung gemeinsamer realistischer Lebensperspektiven. Einladungen zu Festen und Informationsveranstaltungen werden gern angenommen und stärken das Wir-Gefühl.

Die Bewohnenden des Kurt-Dietrich-Hauses werden während ihres stationären Aufenthaltes von

Bezugsmitarbeitende begleitet. Diese sind auch Ansprechpartner für die Angehörigen und gestalten den Kontakt mit ihnen. Wenn von beiden Seiten (Bewohnende/Angehörige) der Wunsch besteht, ist eine Beteiligung der Angehörigen am Hilfeplan möglich. Die Hilfeplanung ist das entscheidende Instrument zur Kooperation mit den Angehörigen.

Bisher haben zwei Treffen mit und für Angehörige stattgefunden. Wir freuen uns über das große Interesse an unserer Arbeit und die Ko-

operation für und im Sinne unserer Bewohnerschaft.

Angehörige können sich zudem ehrenamtlich engagieren, z.B. an Festen teilnehmen und sich in persönlicher Hinsicht beraten lassen.

Ein nächstes Angehörigentreffen ist für November 2010 geplant.

Christoph Schröder

Ein Bericht mit Foto der Bewohnerfreizeit des Kurt-Dietrich-Hauses nach Usedom vom 07. bis 11.Juni 2010 in der nächsten Ausgabe.

Kurt-Dietrich-Haus organisierte Fahrt nach Oberschlesien

Wiedersehen nach zehn Jahren

Nach Oppeln (Opolskie) in Polen führen in der Zeit vom 28. Juni bis 02. Juli Mitarbeitende des Kurt-Dietrich-Hauses mit einem Teil ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Die als Freizeit- und Kulturmaßnahme geplante Fahrt sollte den Reisenden neben Erholung und Entspannung die Möglichkeit bieten, vor allem suchtmittelfrei in einer fremden Umgebung neue Lebenseindrücke und kulturelle Sehenswürdigkeiten wahrnehmen und erleben zu können.

Unter Ausnutzung der vollen Zuladung und mit reichlich Reiseproviant (die Küche hatte es wieder besonders gut gemeint) ging es voll gepackt auf die große Reise. Schon die Anreise über Berlin war mit den vielen kleinen Pausen und bei herrlichem Sonnenschein ein besonderes Erlebnis. Zum Glück besaß der Bulli eine Klimaanlage, so dass wir nach zehnstündiger Fahrt durchweg frohgelaunt unser Ziel erreichten.

Unsere Herberge lag in Turawa, einem kleinen Dorf in der Nähe von Oppeln, herrlich gelegen an einem großen Stausee, der vor dem zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten gebaut wurde. Leider konnten wir in dem See nicht baden, da das Oderhochwasser zu starken Verschmutzungen geführt hatte. Auch

mussten kleinere Abstriche bei den gewohnten hygienischen Standards bezüglich der Unterbringung verkraftet werden, die Versorgung und Begleitung durch die dortigen Mitarbeiter war dann aber sehr gastfreundlich und angemessen.

Zahlreiche Unternehmungen nach Oppeln mit Besichtigung der Altstadt und Besteigung eines alten Turmes der ehemaligen Stadtbefestigungsanlage aus dem 13. Jahrhundert sowie ein Tagesausflug

nach Krakow werden in besonderer Erinnerung bleiben. Mittelpunkt der Altstadt von Krakow ist der 200 mal 200 Meter große „Rynek Glowny“, einer der schönsten Marktplätze Europas.

Rund um den Markt reihen sich viele prunkvolle mittelalterliche Bürgerhäuser und Adelspaläste aneinander und an der Ostseite befindet sich die Marienkirche, die zum Gebet und stillen Besinnung einlud. Auf dem Wawelberg mit seinem Schloss



Eine Gruppe von Bewohnerinnen und Bewohner des Kurt-Dietrich-Hauses erlebte eine angenehme Zeit in Polen.

endete ein wirklich schöner Tag mit intensiven Erlebnissen.

Für einen unserer Bewohnenden sind wir besonders froh, denn wir konnten während dieser Zeit Familienkontakte zur Mutter, den Geschwistern und Kindern herstellen. Seine Geschwister und Kinder hatte er aufgrund seiner Erkrankungen mehr als zehn Jahre nicht sehen können. Inzwischen wurden Enkelkinder geboren, die ihren Großvater bisher nur von Bildern und aus Erzählungen kannten. Mit großer Dankbarkeit konnten auch für die Zukunft weitergehende Kontakte und Beziehungen aufgebaut werden.

Matthias Marx



Einen fröhlichen Nachmittag erlebten die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Elisabeth. Sie reisten musikalisch durch die Zeit.

Generationsübergreifende Begegnungen im Haus Elisabeth

„ALT trifft JUNG – JUNG trifft ALT“

Seit zwei Jahren treffen sich die Kinder von der evangelischen Kindertagesstätte „Am Großen Stein“ und die Bewohner vom Wohn- und Pflegezentrum Haus Elisabeth regelmäßig alle sechs Wochen. Es ist eine lebendige und tragende Form der Begegnung entstanden, in der die Kommunikation ein wesentlicher Bestandteil ist.

Verständnis, Akzeptanz, Toleranz und Freude sind wesentliche Inhalte dieser Treffen.

Miteinander wird „spielend“ Zeit verbracht.

Es wird: gesungen - gestaltet - getanzt - gegessen - gelacht - gezwickelt - geträumt - gefeiert - gesprochen - zugehört - gebacken/gekocht - gespürt - gehalten - sich bewegt.

Hierdurch entsteht immer wieder neu eine „Zeitreise“ für Menschen, indem sie sich an die „Hand nehmen“, gemeinsam Zeit verbringen, Dinge erleben, anfassen und hören

bzw. zuhören, was der andere erzählt. So entstehen Momente, vielleicht Glücksmomente... für Jung und Alt...

Diese besondere Beziehung wird weiterhin zwischen den Kindern aus dem evangelischen Kindergarten Am Großen Stein und den Bewohnern vom Wohn- und Pflegezentrum Haus Elisabeth gelebt werden.

*Ingrid Ellerbrok,
Kindertagesstätte,
und Monika Kolbe,
Einrichtungsleitung
Haus Elisabeth*

„Zeitreise“
Nimm ein Kind an die Hand
und lasse dich von ihm führen.
Betrachte die Steine, die es
aufhebt
und höre zu, was es dir erzählt.
Zur Belohnung zeigt es dir eine
Welt,
die du längst vergessen hast!
(unbekannter Verfasser)

Musikalische Zeitreise

Eine musikalische Zeitreise durch die 50er-, 60er- und 70er-Jahre erlebten am 2. Juli die Bewohnerinnen und Bewohner vom Haus Elisabeth. Der DJ Hans-Jürgen Dümpe begleitete musikalisch durch das Programm. Die Renner waren u. a. die Lieder: zwei kleine Italiener, ein knallrotes Gummiboot und Fiesta Mexicana. Ein weiterer Höhepunkt war der Auftritt des Chores der Mitarbeitenden. Sie brachten ein selbst gedichtetes Lied zu Gehör. Eine tolle Tombola mit vielen schönen Preisen rundete das Programm ab. Bei Kaffee, Kuchen, Reibekuchen, Bratwurst und kühlen Getränken haben die Bewohnerinnen und Bewohner einen schönen Nachmittag verbracht.

Monika Kolbe



Auszeichnung für das Heinrich-Windhorst-Haus

Ein „grüner Haken“ für Verbraucherefreundlichkeit

Der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK), Gesundheitsamt, Heimaufsicht – das sind die wichtigsten Behörden, die eine Pflegeeinrichtung prüfen und überwachen. Insgesamt gibt es rund 70 Aufsichtsbehörden, deren Vorgaben berücksichtigt werden müssen. Warum sollte man sich da einer freiwilligen Überprüfung unterziehen? „Damit wir wissen, wo wir stehen und was wir verbessern können“, ist Gabriela Hofmann, Leiterin des Heinrich-Windhorst-Hauses, überzeugt. Die BIVA, die „Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzervon Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung“, vergab dafür jetzt den „grünen Haken“ für die besondere Lebensqualität im Heinrich-Windhorst-Haus.

Das Heinrich-Windhorst-Haus (HWH) ist damit die erste Pflegeeinrichtung in Herford, die den „grünen Haken“ bekommen hat. Die genauen Ergebnisse der Überprüfung sind im Internet auf der Seite www.heimverzeichnis.de veröffentlicht. Dabei gab es für das HWH bei allen rund 120 Fragen jedes Mal den grünen Haken, die Kriterien dieses Qualitätssiegels wurden also zu 100 Prozent erfüllt. Anne Schlüter, langjährige Heimleiterin im Ruhestand, die im Auftrag der BIVA das Haus besuchte, war am Ende des Prüfungstages begeistert von der Atmosphäre und der Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die BIVA bietet bundesweit allen Pflegeeinrichtungen an, sich nach einem einheitlichen Standard prüfen zu lassen. Das Projekt wird vom Bun-

desministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gefördert. Damit wird auch schon die Zielrichtung der Prüfung deutlich: Es geht um die Beurteilung der Pflegeeinrichtungen aus Sicht derjenigen, die als „Nutzer“ dort leben und sich wohl fühlen möchten. Deshalb werden die Einrichtungen unter den Oberbegriffen „Autonomie“, „Teilhabe“ und „Menschenwürde“ sehr detailliert befragt.

Im Einzelnen geht es bei der „Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung“ z.B. darum, ob der Bewohner/die Bewohnerin bereits vor dem Einzug alle wichtigen Informationen schriftlich und im persönlichen Gespräch erhält und die Möglichkeit hat, sich ein Bild von Einrichtung zu machen. Gefragt wird auch danach, ob und in wieweit die individuellen Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten berücksichtigt werden, und wie die Selbständigkeit gefördert wird.

Unter dem Begriff „Teilhabe“ erwartet die BIVA vielfältige Möglichkeiten für die Bewohnerinnen und Bewohner nach Wunsch aktiv zu werden und am öffentlichen Leben



Gabriela Hofmann

teilzunehmen. Dazu gehören Kontakte zur Nachbarschaft, zu Vereinen, Kirchengemeinden, Kindergartengruppen und Besuche von kulturellen Veranstaltungen ebenso wie die Unterstützung bei der Ausübung des Wahlrechts. Aber auch ein Beschwerdemanagementsystem muss den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Einrichtung die Möglichkeit geben, Kritik zu äußern.

Durch die Beachtung der „Menschenwürde“ können die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Zimmer persönliche gestalten. Ihre Privat- und Intimsphäre wird respektiert, und auch im Hinblick auf die letzte Lebensphase werden die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner besonders berücksichtigt.

Der „grüne Haken“ soll aus Sicht der BIVA eine Orientierungshilfe bei der Suche nach einer Pflegeeinrichtung sein. Das Qualitätssiegel wird jährlich überprüft. So ist sichergestellt, dass die im Internet veröffentlichten Prüfungsergebnisse aktuell bleiben.

Thorsten Kroll



Thorsten Kroll



„Bauer sucht Frau“ machte Station in Herford.

Großes Sommerfest im Wichernhaus

„Landpartie“

„Landpartie“ lautete in diesem Jahre das Motto des Wohn- und Pflegezentrums „Wichernhaus“. Ganz im Zeichen des Lebens auf einem Bauernhof stand daher das diesjährige Sommerfest an der Fichtestraße, das trotz des Hochsommerwetters mit Temperaturen über 30 Grad im Schatten sehr gut besucht war. Die Bewohner, ihre Angehörigen, Nachbarn und interessierte Gäste wurden den ganzen Nachmittag von den Mitarbeitenden des Hauses und vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sowohl kulinarisch mit Kaffee und Kuchen, Grillwurst und kühlen Getränken als auch mit einer rasanten Bühnen-Show bestens verwöhnt. Für gute Laune sorgte auch das Rahmenprogramm, wie z.B. die inoffizielle Weltmeisterschaft im Kuhmelken, und die Einkaufsmöglichkeit im Hofladen.

Die Leiterin des „Teams Wichernhaus“, Helga Schwarze, versprach bei ihrer Begrüßung ein fröhliches Fest und einen gelungenen Nachmittag und bedankte sich gleichzeitig bei allen, die durch eine monatelange



Die Melkweltmeisterin kommt aus Herford.

Vorbereitung das Fest ermöglicht hatten. „Verständnis und Offenheit sind wichtige Faktoren innerhalb der Betreuung und in der Zusammenarbeit unserer Mitarbeitenden und den vielen ehrenamtlichen Helfern.“ Auch der Vorstand der Diakoniestiftung, Michael Stroop, ging in seiner Ansprache darauf ein. „Sie

helfen und unterstützen uns auf unterschiedliche Weise. Immer kann man sich auf unsere Ehrenamtlichen verlassen! Dafür möchte die Diakoniestiftung Ihnen recht herzlich danken“, so Stroop bei der traditionellen Ehrung mit der Übergabe eines kleinen „Dankeschöns“.

Besondere Attraktionen des Rahmenprogramms waren die Auftritte der „Comedian Harmonist Revival Group“ (Bianca Snelting, Lena Snelting, Barbara Wessel, Melanie Rooker und Nicole Barke) mit ihrem perfekt umgesetzten 30er-Jahre-Medley, die „Wildecker Herzbuben“ (Karl-Heinz Prasuhn und Simone Kasten), der „Schäfer Heinrich“ (Doris Heinrich), und die Enten-Tanz Revue-Gruppe (Traudel Weight, Margret Mulder, Ingrid Voigt, Margitta Mester, Ursula Steffen und Hildegard Berg).

Großen Anklang fand auch der Sketch „Bauer sucht Frau“ mit den Darstellern Julienne Klaus, Klaudia Schmitz, Annette Gruhn, Renate Niederbudde und René Müller, die jedes Klischee des Landlebens bedienten und mit lustig abgewandelten Bauern-Regeln die Lacher des Publikums auf ihrer Seite hatten.

Beim Kuhmelkwettbewerb konnte sich die Hausbewohnerin Klara Maraun gegen starke Konkurrenz durchsetzen. „Gelernt ist gelernt“, lachte sie, „denn seit frühester Jugend bin ich damit vertraut und habe bis heute nichts verlernt!“

Musikalisch begleitet und abgerundet wurde der Nachmittag von Wilfried Niederjohann.

Zum Schluss zog Helga Schwarze ein positives Fazit: „Es war ein rundum gelungenes Fest, das allen Beteiligten viel Freude bereitet hat. Dieser Nachmittag verstärkt die Verbindung miteinander. Wir sind dankbar dafür und werden sie weiter pflegen. Man gehört zusammen!“

*Horst Szuba
Angehöriger und
Mitarbeiter im Ehrenamt*

Veranstaltungen

Ernst-Louisen-Heim

September

- 01.09. 15.00 Uhr, Kaffeetrinken mit den Geburtstagskindern des Monats August
- 02.09. 09.30 Uhr, Seniorenfrühstück für Gehörlose
- 03.09. 13.30 Uhr, Gedenkandacht für die im Vormonat Verstorbenen im kleinen Saal
- 04.09. 14.30 Uhr, Musikcafé mit Live-Musik, es spielt Herr Naumann
- 08.09. 15.30 Uhr, Konzert mit Operettenmelodien, vorgetragen von Frau Hartmann
- 13.09. 15.00 Uhr, Diavortrag: „Herford“ von und mit Herrn Strauß
- 18.09. 14.30 Uhr, Musikcafé mit Live-Musik, es spielt Herr Naumann

Oktober

- 02.10. 14.30 Uhr, Musikcafé mit Live-Musik, es spielt Herr Naumann
- 06.10. 15.00 Uhr, Kaffeetrinken mit den Geburtstagskindern des Monats September
- 07.10. 09.30 Uhr, Seniorenfrühstück für Gehörlose
- 08.10. 13.30 Uhr, Gedenkandacht für die im Vormonat Verstorbenen im kleinen Saal
- 11.10. bis 17.10., Bayrische Woche
- 11.10. 15.00 Uhr, Diavortrag: „Bayern“ von und mit Herrn Strauß

Sozialberatungsdienst

September

- 08.09. 14.00 Uhr, Präses Buß besucht das Haus Hermannstr.
- 16.09. 11.00 Uhr, offizielle Einweihung des Hauses Hermannstr., anschl. „Tag der offenen Tür“

- 13.10. 16.00 Uhr, Oktoberfest
- 16.10. 14.30 Uhr, Musikcafé mit Live-Musik, es spielt Herr Naumann
- 28.10. 14.30 Uhr, Verkaufsveranstaltung der Fa. Schuh-Fleutel
- 30.10. 14.30 Uhr, Musikcafé mit Live-Musik, es spielt Herr Naumann

November

- 03.11. 15.00 Uhr, Kaffeetrinken mit den Geburtstagskindern des Monats Oktober
- 04.11. 09.30 Uhr, Seniorenfrühstück für Gehörlose
- 05.11. 13.30 Uhr, Gedenkandacht für die im Vormonat Verstorbenen im kleinen Saal
- 11.11. 14.30 Uhr, Verkaufsveranstaltung der Fa. Urban
- 13.11. 14.30 Uhr, Musikcafé mit Live-Musik, es spielt Herr Naumann.
- 15.11. 15.00 Uhr, Diavortrag: „Essen“ von und mit Herrn Strauß
- 27.11. 14.30 Uhr, Musikcafé mit Live-Musik, es spielt Herr Naumann.

Jeden Donnerstag und Samstag ab 14.30 Uhr Cafeteria im großen Saal.

Gottesdienste

Samstags um 10.00 Uhr findet regelmäßig ein Gottesdienst im kleinen Saal statt.

Besondere Gottesdienste

- 03.10. 08.30 Uhr, Gottesdienst zum Erntedankfest mit anschl. Frühstück
- 17.11. 10.00 Uhr, Gottesdienst zum Buß- und Betttag
- 20.11. 10.00 Uhr, Abendmahlsgottesdienst zum Ewigkeitssonntag mit den Angehörigen der im Kirchenjahr verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohner

Zu allen Gottesdiensten sind Angehörige herzlich eingeladen. Änderungen vorbehalten.

Haus Elisabeth

September

- 08.09. 14.30 Uhr, Kindertagesstätte kommt zu Besuch
- 15.09. Früchtetag
- 21.09. Märchenstunde mit Frau Stockbrügger
- 25.09. 11.00 Uhr, Herbstfest im Quartier Radewig
- 29.09. 17.00 Uhr, Kartoffelfest

Oktober

- 06.10. Obsttag
- 27.10. 16.00 Uhr, Drehorgelnachmittag mit Cory

November

- 03.11. 17.30 Uhr, Weinabend
- 17.11. Laternentag
- 23.11. 16.00 Uhr, Märchenstunde mit Frau Stockbrügger

Regelmäßig findet statt

jeden Montag, 15.30 – 17.30 Uhr, Singkreis auf WB 1, WB 2 und WB 3
 jeden 3. Montag, 09.30 Uhr, Bibelstunde,
 jeden Dienstag, 09.30 Uhr – 17.30 Uhr, Erlebnis-oase,
 jeden Dienstag, 09.30 Uhr, Andacht,
 jeden Dienstag, 15.00 Uhr, Cafeteria,
 jeden Mittwoch, 09.30 – 11.00 Uhr, Gymnastik,
 jeden Mittwoch, 15.00 – 17.30 Uhr, Kino,
 jeden Donnerstag, 09.30 – 12.30 Uhr, Kochen/Backen,
 jeden Donnerstag, 14.00 – 17.00 Uhr, Ausflug,
 jeden Donnerstag, 15.30 – 17.30 Uhr, Kreatives Gestalten,
 jeden Freitag, 09.30 – 11.00 Uhr, Gymnastik,
 jeden Freitag, 15.30 – 17.30 Uhr, Spielnachmittag,
 jeden 2. und 4. Freitag im Monat, ab 08.30 Uhr, Stadtteilfrühstück.
 Änderungen vorbehalten.

Wichernhaus

September

- 02.09. 14.30 Uhr, Geburtstagskaffeetrinken mit den Bewohnern
- 09.09. 14.00 Uhr, Ausflug zur Kleingartenanlage Friedenstal
- 18.09. 15.30 Uhr, Professionelle Tanzvorführung, Nachbarn und Gäste sind herzlich willkommen

Oktober

- 07.10. 14.30 Uhr, Geburtstagskaffeetrinken mit den Bewohnern
- 11.10. – 15.10. Diese Woche steht unter dem Motto „Bayern“
- 30.10. 14.30 Uhr, Herbstfest mit der Frauen-Union, Nachbarn und Gäste sind herzlich willkommen

November

- 04.11. 14.30 Uhr, Geburtstagskaffeetrinken mit den Bewohnern
- 17.11. 15.30 Uhr, Gottesdienst zum Buß- und Betttag im Gemeindesaal
- 19.11. 15.30 Uhr, Gedenkgottesdienst

Regelmäßig finden statt

Jeden Mittwoch um 17.00 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal
 Jeden Mittwoch und Freitag ist unser Café ab 14.30 Uhr geöffnet

Veranstaltungen für den Stadtteil

- Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat ab 08.30 Uhr Stadtteilfrühstück
- 07.09. 15.30 Uhr, „Modenschau“, präsentiert wird die Herbst- und Winterkollektion
- 05.10. 15.30 Uhr, „Kürbischmitten“, Köstlichkeiten rund um den Kürbis
- 16.11. 15.00 Uhr, Adventsausstellung mit der Firma Pieper

Heinrich-Windhorst-Haus

September

- 02.09. 15.00 Uhr, zwölfte Ü-60-Party, Herfords außergewöhnliche Party mit DJ Dümpe, Livemusik und Showeinlage
- 10.09. 15.00 Uhr, Das besondere Café, Musik mit dem HudL-Chor
- 21.09. 15.00 Uhr, Welt-Alzheimerstag, Vorträge mit parallelem Betreuungsangebot für desorientierte Menschen im Erzählcafé des HWH. Veranstaltung in Kooperation mit der Psychiatrie Herford
- 23.09. 09.00 Uhr, Frühstücksbüffet, Herbstanfang
- 30.09. 16.00 Uhr, Grillen und Singen in gemütlicher Runde

Oktober

- 07.10. 15.00 Uhr, Oktoberfest, Zünftige Gaudi mit Brez'n und Livemusik von Hans-Jürgen Dümpe
- 15.10. 16.00 Uhr, HWH Filmmittag, Heinz Erhard in der rasanten Komödie „Immer die Radfahrer“
- 22.10. 15.00 Uhr, Gesundheit erhalten mit Schüssler Salzen, Vortrag mit Erhard Strathmann.
- 28.10. 09.00 Uhr, Frühstücksbüffet, Wellness-Frühstück

November

- 04.11. 15.00 Uhr, dreizehnte Ü-60-Party. Herfords außergewöhnliche Party mit DJ Dümpe, Livemusik und Showeinlage
- 11.11. 15.00 Uhr, Große Adventsausstellung mit Geschenkartikel Pieper aus Löhne.
- 18.11. 09.00 Uhr, Frühstücksbüffet
- 26.11. 15.00 Uhr, Das besondere Café bei Kerzenlicht und Glühwein

Evangelische Gottesdienste und Andachten finden wöchentlich am Montag um 15.30 Uhr im Saal statt. Einen katholischen Wortgottesdienst feiern wir an jedem 1. Freitag im Monat.

An jedem Dienstag, Freitag und Sonntag ist unser Café ab 15.00 Uhr geöffnet.

Kurt-Dietrich-Haus und Haus Birkenkamp

September

- 12.09. 15.00 Uhr, Kaffee und Kuchen mit den Evangeliums-Christen
- 14.09. HB: Tagesfahrt nach Hameln
- 25.09. KDH: 11.00 Uhr, Musikalisches Herbstfest im Quartier Radewig, auf dem Schulhof der Otto-Hahn-Realschule, Kinder- und Familienflohmarkt, Fußballturnier und Gottesdienst
- 28.09. KDH: Fachtagung
- 28.09. HB: Halbtagesfahrt zum Automuseum Bad Oeynhaus

Oktober

- 03.10. Erntedank-Andacht mit festl. Frühstück, Pastorin Kenter-Töns
- 10.10. 15.00 Uhr, Kaffeetrinken mit den Evangeliums-Christen
- 11.10. bis 15.10. Bayrische Woche, Schmankerln und Kurzweil im Saal, am 12.10., Mittags, mit Bayrischer Musik

November

- 04.11. 17.00 Uhr, Kartoffelpuffer backen
- 17.11. 15.00 Uhr, Andacht mit Abendmahl mit Pastorin Kenter-Töns, anschl. Kaffeetrinken im Saal
- 28.11. 08.30 Uhr, Andacht mit Pastorin Kenter-Töns, absch. festliches Frühstück

100 Jahre und älter: Geburtstage von Bewohnerinnen

Valenta, Maria	geb. 22.11.1908	102 J.	Wichernhaus
Bonenkamp, Lina	geb. 02.10.1910	100 J.	Heinrich-Windhorst-Haus
Baumann, Sofie	geb. 07.09.1910	100 J.	Haus Elisabeth

St. Martins-Stift

September

- 03.09. 19.00 Uhr, Bibelstunde im Café
- 09.09. 14.30 – 17.00 Uhr, Apfelfest
- 14.09. 15.00 – 17.00 Uhr, Geburtstagsnachfeier für „Augustkinder“, gemeinsam mit der AWO
- 17.09. 19.00 Uhr, Bibelstunde im Café

Oktober

- 01.10. 19.00 Uhr, Bibelstunde im Café
- 12.10. 15.00 – 17.00 Uhr, Geburtstagsnachfeier für „Septemberkinder“, gemeinsam mit der AWO
- 15.10. 19.00 Uhr, Bibelstunde im Café
- 17.10. 14.00 – 17.00 Uhr, Kleiderverkauf der Firma Hünninghaus; ca. 15.30 Uhr, Modenschau

mit „eigenen“ Models aus Spenge und dem St. Martins-Stift

- 29.09. 19.00 Uhr, Bibelstunde im Café

Ganz herzlich laden wir zur Jubiläums- und Einweihungsfeier nach dem Ende des Baus ein – den genauen Termin geben wir zeitnah bekannt!

November

- 07.11. 19.00 Uhr, Bibelstunde im Café
- 09.11. 15.00 – 17.00 Uhr, Geburtstagsnachfeier für „Oktoberkinder“, gemeinsam mit der AWO
- 11.11. 14.30 – 17.00 Uhr, die Märchenerzählerin kommt
- 12.11. 19.00 Uhr, Bibelstunde im Café
- 20.11. 15.30 Uhr, Gedenkgottesdienst für unsere Verstorbenen im vergangenen Jahr
- 25.11. 17.00 – 19.00 Uhr, Candlelight-Dinner

Jubiläen und Beschäftigungszeiten der Mitarbeitenden

	Eintritt	Einrichtung
20 Jahre Hoetker, Annegret	01.09.1990	St. Martins-Stift
15 Jahre Sokolowski-Kowalik, Teresa	01.09.1995	Wichernhaus
Jovanovic, Susanne	01.10.1995	Haus Elisabeth
Meyer, Ute	21.10.1995	Ernst-Louisen-Heim
Weber, Heike	16.10.1995	Haus Elisabeth
Schröder, David	16.10.1995	Wichernhaus
10 Jahre Husemann, Irina	01.09.2000	Haus Elisabeth
Podolski, Marina	01.09.2000	Haus Elisabeth
Woermann, Ingrid	04.09.2000	Kurt-Dietrich-Haus
Fiebig, Christiane	12.09.2000	Haus Birkenkamp
Höhne, Sigrid	20.09.2000	Haus Elisabeth
Zakrzewski, Grazyna	14.10.2000	Wichernhaus
Koop, Rita	01.11.2000	Ernst-Louisen-Heim
Riemann, Karola	01.11.2000	St. Martins-Stift
Becker, Natalia	15.10.2000	St. Martins-Stift

In der letzten Ausgabe hatte sich das Fehlerteufelchen unter die Jubilare geschlichen:

Ilse, Friedrich ist am 01.07.1990 in das St. Martins-Stift eingetreten und arbeitet heute im Heinrich-Windhorst-Haus.

Regelmäßig finden statt

jeden zweiten Mittwoch, 10.30 Uhr, Andachtsgespräch auf den Wohnbereichen,
jeden zweiten Donnerstag, 15.30 Uhr, Gottesdienst mit Pastor Markus Malitte im großen Saal,
jeden zweiten Donnerstag, 15.30 Uhr, Bingo-Nachmittag,
jeden letzten Donnerstag im Monat Demenzberatung mit Heidrun Mildner,
jeden Dienstag, ab 09.30 Uhr, Gang über den Spenger Wochenmarkt mit anschließendem „Marktklön“,
jeden Mittwoch und Sonntag, ab 14.30 Uhr, ist unser Café geöffnet.

Adressen der Einrichtungen der Evangelischen Diakoniestiftung Herford

Ernst-Louisen-Heim

Ansprechpartner:
Reinhard Weber

Langenbergstr. 40
32049 Herford
Telefon (0 52 21) 9 89 – 0 / 200
Fax: (0 52 21) 9 89 – 2 37

Haus Elisabeth

Ansprechpartnerin:
Monika Kolbe

Goltzstr. 10
32051 Herford
Telefon: (0 52 21) 91 49 – 41 / 40
Fax: (0 52 21) 91 49 – 53

Wichernhaus mit Tagespflege

Ansprechpartnerin:
Helga Schwarze

Fichtestr. 16
32052 Herford
Telefon: (0 52 21) 97 32 – 0 / 70
Fax: (0 52 21) 97 32 – 22

Heinrich-Windhorst- Haus

Ansprechpartnerin:
Gabriela Hofmann

Schwarzenmoorstr. 68
32049 Herford
Telefon: (0 52 21) 28 20 30
Fax: (0 52 21) 2 82 03 – 44

St. Martins-Stift

Ansprechpartner:
Matthias Kramer

Poststr. 13
32139 Spenge
Telefon: (0 52 25) 87 93 – 0 / 26
Fax: (0 52 25) 87 93 – 89

Haus Birkenkamp

Ansprechpartner:
Werner Blaich

Engerstr. 10
32051 Herford
Telefon: (0 52 21) 91 48 – 0 / 33
Fax: (0 52 21) 91 48 – 36

Kurt-Dietrich-Haus

Ansprechpartner:
Werner Blaich

Engerstr. 10a
32051 Herford
Telefon: (0 52 21) 91 48 – 0 / 33
Fax: (0 52 21) 91 48 – 36

Sozialberatungsdienst

Ansprechpartnerin:
Jutta Henke

Hermannstr. 16
32052 Herford
Telefon: (0 52 21) 91 60 – 0 / 10
Fax: (0 52 21) 91 60 – 39

Gottschalk-Weddigen- Werkstätten

Ansprechpartner:
Helmut Gleisner

Bünder Str. 13
32051 Herford
Telefon: (0 52 21) 91 49 – 35
Fax: (0 52 21) 91 49 – 38

Spendenkonto
Sparkasse Herford
Konto 280 19, BLZ 494 501 20

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG,
Konto 2500 095 500, BLZ 494 900 70